

Inhalt

Einleitung: Das Geschlecht der Wissenschaften <i>Ulrike Auga, Claudia Bruns, Lenke Harders, Gabriele Jähnert, Katrin M. Kämpf</i>	9
I. Wissen, Macht und Weiblichkeit	
Die schlauen Frauen: <i>Dignitas, Auctoritas, Nobilitas</i> Ist die Wissenschaft geschlechtsreif? <i>Friederike Hassauer</i>	25
Vertreibt der weibliche Zugang zum Logos den Eros? Zu einer erstaunlich aktuellen Debatte unter Studentinnen der 1920er Jahre <i>Claudia Bruns</i>	43
»Merely Cultural«? Geschlechterforschung und Kulturkritik <i>Renate Hof</i>	75
Interventionen in der Akademie: »Gleichstellung« in der Wissenschaft im 21. Jahrhundert <i>Susanne Baer</i>	91
II. Von Aufbruch und Ausschluss	
Die erste Generation von Studentinnen und die Zulassung der »besseren Elemente« 1890–1914 <i>Patricia Mazón</i>	113

Wissenschaft jenseits des Berufs – Teilhabe und Ausschluss am Beispiel der Germanistin Helene Herrmann <i>Alexandra Tisbel</i>	127
Schlaglichter auf eine frühe Journalistin und politische Lobbyistin: Else Frobenius (1875–1952) <i>Silke Helling</i>	141
Der Übergang vom universitären Ausbildungs- ins Wissenschaftssystem: Das Beispiel der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin <i>Petra Hoffmann</i>	157
Ausschluss und Aufbruch, transnational: Die Fluchthilfe der akademischen weiblichen Weltgemeinschaft, 1933–1945 <i>Christine von Oertzen</i>	183
<i>Studentin Helene Willfüer</i> – Liebe und Arbeit in Zeiten der Beherrschtheit <i>Massimo Perinelli</i>	203
III. Disziplinspezifische Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz	
»Obrigkeit ist männlich« – Zur Systematik kultureller Suspendierung von Frauen in Heinrich von Treitschkes <i>Vorlesungen über Politik</i> <i>Falko Schnicke</i>	219
Umstrittene Anerkennung: Habilitation und Geschlecht Das Beispiel der Berliner Staatswissenschaften 1920–1933 <i>Christina Altenstraßer</i>	237
Disziplin(ierung) und Geschlecht in den Geisteswissenschaften in den USA und Deutschland <i>Levke Harders</i>	259
Von der weiblichen Lust am Studium der Theologie – Frauen Gestalten Geschichte <i>Rajab Scheepers</i>	281

»Stiefschwestern« – Zum Verhältnis feministisch-theologischer Ansätze aus Ost- und Westdeutschland <i>Ulrike Anga</i>	303
Autorinnen und Autoren.....	327
Personenverzeichnis.....	333

Einleitung: Das Geschlecht der Wissenschaften

*Ulrike Auga, Claudia Bruns, Levke Harders, Gabriele Jähnert,
Katrín M. Kämpf*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts öffneten sich die Pforten der Alma Mater für Frauen in Deutschland. 1908 erhielten sie erstmals das Recht zur Immatrikulation an den preußischen Universitäten. Die Neuerung wurde von heftigen Kontroversen begleitet, in denen die tief in der abendländischen Kultur verankerten Vorstellungen von ›Weiblichkeit‹ als naturnah, körperlich und emotional deutlich zutage traten. Man befürchtete, die Studentinnen könnten den universitären Betrieb stören, die männlichen Kommilitonen von intellektuellen Inhalten ablenken oder schlicht ihre Aufgaben als Ehefrauen und Mütter vernachlässigen. In Anlehnung an die Degenerationsdiskurse der Zeit sahen einige Wissenschaftler schon hereditäre Folgen voraus, mit denen der Nachwuchs dieser Frauen gekennzeichnet sein würde. Zugleich entstand in den folgenden Jahren ein neues Frauenbild. Der Vamp, der kesse Bubikopf, die ökonomisch leistungsfähige Frau oder die kämpferische Intellektuelle stellten – nicht zuletzt als Konkurrentinnen auf dem Arbeitsmarkt – die tradierten Vorstellungen von ›Weiblichkeit‹ in Frage und ließen die Grenzen zwischen ›Weiblichkeit‹ und ›Männlichkeit‹ fließend erscheinen. Dementsprechend ging es in den Zulassungsdebatten nicht allein um den Zugang von Frauen zu den Universitäten, sondern auch um das ›Geschlecht‹ von Wissenschaft und Bildung, um die Vereinbarkeit von ›Weiblichkeit‹ und Intellekt und schließlich um die Aufrechterhaltung beziehungsweise Modifizierung der polar gedachten symbolischen Geschlechterordnung der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Veranstaltungen, die das Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZTG) der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) aus Anlass des Jubiläums ›100 Jahre Frauenstudium in Preußen‹ (mit)organisierte,¹ ließen

¹ Das hundertjährige Jubiläum der Zulassung von Frauen zum ordentlichen Studium in Preußen, das 2008 gefeiert wurde, gab Anlass zu drei Veranstaltungen: dem universitätsübergreifenden Festsymposium ›Mittendrin statt nur dabei‹ am 24.10.2008 im Berliner Roten Rathaus, einem wissenschaftlichen Kolloquium ›100 Jahre Frauenstudium: Das

diese letzten 100 Jahre Revue passieren und analysierten die Wege und Positionen der akademischen Frau als Wissensobjekt sowie als Produzentin wissenschaftlichen Wissens.

Die aus dem Umfeld der Jubiläumsveranstaltungen hervorgegangenen Beiträge dieses Sammelbandes fragen aus historischer, wissenschaftskritischer und geschlechtertheoretischer Perspektive auf drei Ebenen nach dem Geschlecht der Wissenschaften: Im ersten Teil wird theoretisch und diskursgeschichtlich den Verknüpfungen von *Wissen, Macht und Weiblichkeit* nachgegangen; im Mittelpunkt des zweiten Abschnitts, *Von Aufbruch und Ausschluss*, steht ein wissenschaftshistorischer Blick auf In- und Exklusionsmechanismen, mit denen sich Frauen konfrontiert sahen, sobald sie das Feld der Wissenschaft betraten; und abschließend widmet sich der Band auf der Ebene der Disziplingeschichte den vergeschlechtlichten Strukturen, Inhalten und Grundlagen einzelner Fächer, also den *Disziplinspezifischen Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz*.²

Wissen, Macht und Weiblichkeit

Der vorliegende Band will insbesondere zeigen, inwiefern die nachhaltige Wirkmächtigkeit der Kategorie Geschlecht und der Kategorisierung ›Frau bis heute vielen Frauen den Zugang zur Wissenschaft erschwert und ihre Teilhabe an den Spitzenpositionen der Wissenschaft nach wie vor stark einschränkt. Es ist zu fragen, welche Auswirkungen die alte aristotelische Formel von einem weiblich codierten Eros und einem männlichen Logos nicht nur in der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, sondern bis in die Gegenwart hinein hat – legt sie doch die ›Frau auf bestimmte, vom ›Mann‹ differente Eigenschaften fest und scheint sie noch immer vor die Wahl zu stellen, sich der Zuschreibung mangelnder Intellektualität oder aber verfehlter Weiblichkeit ausgesetzt zu sehen. So stellt Friederike Hassauer in *Die schlaunen Frauen* die Frage, warum Frauen »immer wieder nur dabei und nicht mittendrin«, nur »Teilbürgerinnen« der *civitas academia* sind. In ihrer Festrede, gehalten anlässlich des Festsymposi-

Geschlecht der Bildung« am 27. und 28.11.2008 und der gleichnamigen Filmreihe an der HU im Wintersemester 2008/09.

²Für die kompetente und umsichtige redaktionelle Bearbeitung danken die Herausgeberinnen Dorit Schneider und ganz besonders Katrin M. Kämpf.

ums »Mittendrin statt nur dabei« im Oktober 2008, blickt sie zurück auf die Geschichte von Frauen in der Wissenschaft. Für sie gibt es zwar neue Standards der Integration, aber das vergeschlechtlichte Fundament der Wissenschaften erweist sich als dauerhafter wirksamer als erwartet: Noch immer gelten intellektuelle Frauen als Ausnahmen, als defiziente, vermännlichte Frauen. Umso wichtiger sind Strategien, die aktuelle Probleme historisieren und nach neuen Integrationsmodellen für Frauen suchen.

In *Vertreibt der weibliche Zugang zum Logos den Eros?* analysiert Claudia Bruns historische Diskurse um Weiblichkeit und Intellekt innerhalb der bürgerlichen Jugendbewegung und setzt sie in Bezug zu aktuellen Debatten über den neuen Feminismus der »F-Klasse« beziehungsweise der »Alpha-Mädchen«. Innerhalb eines diskursiven Referenzrahmens, der die Geschlechter als grundsätzlich polar definierte, wobei »Weiblichkeit« mit Gefühl und Eros, »Männlichkeit« mit Verstand und Logos verbunden war, wurde in den 1920er Jahren die Frage verhandelt, wie Frauen sozial, ökonomisch oder intellektuell potente Subjekte werden und doch der Gefahr der drohenden »Vermännlichung« entgehen könnten. Eine Parallele zu aktuellen Debatten um »Weiblichkeit«, Intellektualität und Feminismus sieht Bruns im damaligen Vorwurf an die »alte« Frauenbewegung, sie vernachlässige im Kampf gegen formale Benachteiligungen die »weibliche« Identität.

Renate Hof untersucht in *»Merely Cultural«*, inwieweit die Erkenntnisse der Gender Studies in den Cultural Studies und den Kulturwissenschaften angekommen sind. Die Entwicklungen der Cultural Studies im angloamerikanischen Raum wie auch der Kulturwissenschaften in den deutschsprachigen Ländern in den letzten Jahrzehnten weisen zwar in Methoden und Erkenntnisinteresse Parallelen zu den Gender Studies auf, doch die Forderungen und Interventionen der Geschlechterforschung sind, so Hof, besonders in den Kulturwissenschaften überraschend wenig präsent. Dabei könnten gerade die jüngeren intersektionalen Ansätze diese bereichern und neue Formen von Kulturkritik ermöglichen.

Den von Hassauer beschriebenen neuen Standards der Integration von Frauen in die Wissenschaften widmet sich Susanne Baer in *Interventionen in der Akademie* mit einer Analyse des Begriffs der »Gleichstellung«. Gleichstellungspolitik werde zwar gegenwärtig als politisches Ziel formuliert, bestehe aber primär aus Deklarationen. Baer problematisiert daher den Gleichstellungsbegriff, der einerseits eine größere Präsenz von Frauen einfordert, andererseits in seinen radikalen Implikationen, wie zum Beispiel der grundlegenden Veränderung der Wissenschaftswelt, ungehört bleibt.

Deswegen ist für Baer ein Konzept kritischer Dissidenz, das den Begriff der »Gleichstellung« an sich hinterfragt und auf seine impliziten Ausschlussmechanismen hin untersucht, notwendig, um weitergehende Forderungen als »nur« eine »Biopräsenz« bestimmter – zumeist weißer, christlicher, heterosexueller, der Mittelklasse zugehöriger – Frauen durchzusetzen.

Von Aufbruch und Ausschluss

Die historische Entwicklung des so genannten Frauenstudiums seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist in Deutschland, aber auch international schon seit längerem Forschungsthema.³ Neben institutionengeschichtlichen und biographischen Untersuchungen konzentrierte sich die Forschung bisher auf die historische Entwicklung der wechselvollen Geschichte von Frauen in der Wissenschaft.⁴ Die Debatte um das Frauenstudium im 19. und 20. Jahrhundert führte im deutschen Kaiserreich zunächst zur Zulassung von Gasthörerinnen, später zur Immatrikulationserlaubnis, in der Weimarer Republik schließlich zur Möglichkeit der Habilitation.⁵ Der Abschnitt *Von Aufbruch und Ausschluss* konzentriert sich auf diese Phase bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in der manche Hindernisse beseitigt wurden, andere fortbestanden und wiederum neue geschaffen wurden. Die AutorInnen fragen nach den Möglichkeiten für Frauen, überhaupt Wissenschaft zu betreiben, nach den Bedingungen, unter denen sie hauptberuflich wissenschaftlich tätig sein konnten, oder nach den entsprechenden In- und Exklusionsmechanismen des Wissenschaftsbetriebs beziehungsweise der Wissenschaft.

Ob Frauen überhaupt studieren und wissenschaftlich arbeiten könnten und sollten, wurde um 1900 nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch

3 Für weitere Angaben siehe Budde, »Geglückte Eroberung?« und Jähnert, »Einleitung«.

4 Siehe dazu auch Allen, »Der lange Weg«; Costas, »Diskurse«; dies., »Professionalisierungsprozesse«. Künftige Forschung könnte davon profitieren, Intersektionalitäten und Interdependenzen verschiedener Kategorien und Kategorisierungen, wie Geschlecht, Klasse, Rasse, Religion, Ethnizität, Alter oder regionale Herkunft, noch stärker herauszuarbeiten und ihre Bedeutung für die Erforschung des Zusammenhangs von Geschlecht und Wissensproduktion zu untersuchen.

5 Z. B. Kleinau/Opitz (Hg.), *Mädchen- und Frauenbildung*; Albisetti, *Mädchen- und Frauenbildung*; Mazón, *Gender*; Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*; Schlüter (Hg.), *Pionierinnen*; Dickmann/Schöck-Quinteros (Hg.), *Barrieren*.

in anderen Nationen kontrovers diskutiert. Patricia Mazón betrachtet die Anfänge des Frauenstudiums hierzulande im Vergleich zu den Entwicklungen in den USA. In ihrem Beitrag *Die erste Generation von Studentinnen* problematisiert sie zunächst die – einfach erscheinende – Frage, welche Frau(en) als erste Studentin(nen) und Akademikerin(nen) im Deutschen Reich zu nennen wäre(n). Schon die Schwierigkeit, dies eindeutig zu beantworten, macht die vielschichtigen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Geschlecht deutlich. Die reguläre Zulassung von Studentinnen, so Mazóns provokante These, ging mit dem Ausschluss ausländischer Frauen einher.

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Publikation ist die Geschichte von Frauen an der Berliner Universität Unter den Linden. Der Band knüpft damit an die in den vergangenen 15 Jahren erschienenen Studien an, die die Geschichte des Frauenstudiums einzelner Hochschulen im Rahmen von Ausstellungen und Sammelbänden aufarbeiten.⁶

Preußen war vor Mecklenburg (1909) der letzte Staat im Deutschen Reich, der 1908 die reguläre Immatrikulation von Studentinnen erlaubte. Auch die (Königliche) Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (FWU), die heutige Humboldt-Universität zu Berlin, ließ Frauen als voll immatrikulierte Studentinnen zum Wintersemester 1908, das heißt 100 Jahre nach ihrer Gründung, zu.⁷ Diese Geschichte und die der Akademikerinnen an dieser Universität ist – zumindest bis 1945 – inzwischen gut erforscht.⁸ Die Aufsätze von Falko Schnicke über den Historiker Heinrich von Treitschke, von Ulrike Auga über die Theologie und von Christina Altenstraßer über

⁶ Z. B. für die Universitäten in Bonn: Kuhn u. a. (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium*; Jena: Horn, *Töchter*; Leipzig: Nagelschmidt (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium*; Münster: Happ u. a. (Hg.), *»Laßt sie doch denken!«*; München: Bußmann (Hg.), *Stieftöchter*; Tübingen: Glaser, *Hindernisse*; Zürich: Verein (Hg.), *Ebenso neu*; sowie für die Technischen Universitäten in Karlsruhe: Boxler (Hg.), *Universität ohne Frauen?*; München: Fuchs, *Wie die Väter* und Wien: Mikoletzky u. a., *»Dem Zuge der Zeit«*.

⁷ 1810 als Königliche Universität zu Berlin gegründet, hieß die Hochschule von 1828 bis 1945 (Königliche) Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (FWU), nach der Wiedereröffnung 1946 zunächst Universität Berlin, bis sie 1949 in Humboldt-Universität umbenannt wurde. Zur wechselvollen Geschichte der Berliner Universität siehe die Jubiläumsschrift anlässlich ihrer zweihundertjährigen Gründung: Bruch/Tenorth (Hg.), *Geschichte*.

⁸ U. a. Ausstellungsgruppe/Zentrum (Hg.), *Ausnahme*; Zentrum/Frauenbeauftragte (Hg.), *Zur Geschichte* sowie *Frauen an der HU*. Eine Datenbank mit Quellen des Universitätsarchivs der HU zur Frauengeschichte ist im ZTG nutzbar: www.gender.hu-berlin.de/forschung/hu_frauengeschichte/adadatenbank, 7.1.2010. Kommentierte Aktenedition: Zentrum/Projektgruppe (Hg.), *Störgrüße »F«*.

das Fach Nationalökonomie untersuchen bislang eher vernachlässigte, disziplinspezifische Aspekte der Berliner Universitätsgeschichte. Alexandra Tischels Beitrag verbindet biographische Forschung über eine Berliner Wissenschaftlerin mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Ansatz. Die schwierigen Bedingungen wissenschaftlicher Arbeit der ersten Studentinnengeneration diskutiert sie anhand des Lebens- und Berufsweges der Germanistin Helene Herrmann, die als Jüdin in Auschwitz ermordet wurde. Frauen konnten im Deutschen Reich zwar nach 1900 studieren, blieben aber aus der universitären Gemeinschaft zumeist ausgeschlossen und konnten daher nur *Wissenschaft jenseits des Berufs* betreiben. Tischel erklärt, inwiefern Herrmanns inhaltliche und methodische Neuorientierung von einer historisch-philologischen Germanistik zu geistesgeschichtlichen Ansätzen auch als Strategie zu verorten ist, an der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu partizipieren.

Silke Helling skizziert hingegen in *Schlaglichter auf eine frühe Journalistin und politische Lobbyistin* exemplarisch das Studium einer später überzeugten Nationalsozialistin. Else Frobenius war in der Phase des Übergangs zur Immatrikulationsberechtigung für Frauen als Gasthörerin in Berlin eingeschrieben und nach ihrem Studium außerhalb der Wissenschaft tätig. Auf Basis ihrer autobiographischen Schriften untersucht Helling die Studienzeit der Publizistin, ihre Lebens- und Studienbedingungen, wie auch ihre Aussagen zu jüdischen Förderern – darunter Max Herrmann, dem Ehemann von Helene Herrmann – und geschlechtlich segregiertem Bildungszugang.

Viele Wissenschaftlerinnen arbeiteten an außeruniversitären Einrichtungen, da die universitäre Laufbahn einer Frau bis weit in das 20. Jahrhundert eine seltene Ausnahme blieb. Diese speziellen Bedingungen weiblicher akademischer Erwerbsarbeit sind für die Preußische Akademie der Wissenschaften (PAW) und teilweise auch für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) erforscht und dargestellt worden.⁹ Eine detaillierte Analyse unternimmt hier Petra Hoffmann in *Der Übergang vom universitären Ausbildungs- ins Wissenschaftssystem*. Nach 1900 beschäftigte die PAW auch Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihren Unternehmungen. Anhand der Berufswege von 90 Mitarbeiterinnen erläutert Hoffmann differenziert die Organisationsstrukturen der Akademiearbeit, die Bedingungen in den verschiedenen Unternehmungen, die familiären Voraussetzungen für die

⁹ Wobbe (Hg.), *Zwischen Vorderbühne*; Wobbe (Hg.), *Frauen*; Vogt, *Hintereingang*.

Karriereverläufe von Wissenschaftlerinnen und skizziert so eine der frühen Integrationsmöglichkeiten von Frauen in die Wissenschaft.

Nach der weiblichen Teilhabe an der Wissensproduktion in der Zeit des Nationalsozialismus fragt Christine von Oertzen in ihrem Aufsatz *Ausschluss und Aufbruch, transnational*. Die 1919 gegründete International Federation of University Women (IFUW) stellte ein internationales akademisches Netzwerk dar, das europäische und US-amerikanische Frauen in den 1920er Jahren aufbauten und ab 1933 zur Flucht- und Flüchtlingshilfe nutzten. Von Oertzen hat dazu umfangreiche Archivmaterialien erstmals ausgewertet und kann so genau beschreiben, wie die IFUW verfolgten Akademikerinnen zwischen 1933 und 1945 zur Flucht verhalf und sie bei der Fortführung ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützte.

Die Situation von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen in der Nachkriegszeit ist sowohl für die BRD wie auch die DDR bisher wenig erforscht.¹⁰ Massimo Perinellis Analyse des Filmes *Studentin Helene Willfüer* widmet sich der filmischen Repräsentation der wissenschaftlich tätigen Frau im Westdeutschland der Nachkriegszeit und beschreibt die 1950er Jahre als eine Zeit voller innerer Widersprüche. Die scheinbare Biederkeit der beginnenden Wirtschaftswunderzeit wird bei genauerer Betrachtung als funktionale Distanzierung zum Nationalsozialismus verstanden, unter deren Oberfläche erstaunlich deviante Praktiken der Sexualität, der Lebensarrangements und vergeschlechtlichter – wissenschaftlicher – Arbeit entstanden. Der Film ist dabei eine Quelle, die die verschiedenen Impulse der nachklingenden Vergangenheit, umkämpften Gegenwart und anvisierten Zukunft auffängt und diskursiv miteinander in Beziehung setzt.

Disziplinspezifische Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz

In den letzten Jahren sind zunehmend wissenschaftsgeschichtliche und epistemologische Fragen in den Vordergrund gerückt. Zum einen befasst sich die feministische Epistemologie mit der geschlechtlichen Codierung

¹⁰ Bock/Jank (Hg.), *Studierende*; Budde, *Frauen*; Maul, *Akademikerinnen*; Schlüter, »Nachkriegsprofessorinnen«.

von Wissen und Erkenntnis an sich.¹¹ Zum anderen werden die historischen Bedingungen akademischer Wissensproduktion in einzelnen Wissensgebieten untersucht.¹² Die Beiträge im dritten Teil dieses Bandes analysieren disziplingeschichtlich, wie Geschlecht in Strukturen, Inhalten, Mechanismen oder grundlegende Theorien einzelner Fächer eingeschrieben ist, wie dies die Chancen von Akademikerinnen beschränkte oder Formen dissidenter Partizipation notwendig machte.

Dass die Hochschulbildung von Frauen durch philosophisch-historische Argumentationen verhindert werden sollte, zeigt Falko Schnicke anhand einer Relektüre Heinrich von Treitschkes. In »*Obrigkeits ist männlich*« analysiert Schnicke die Argumente des prominenten Historikers zum Frauenstudium vor dem Hintergrund seiner politischen Theorie. Treitschkes Vorstellungen von einem idealen Geschlechterverhältnis als vermeintlich ahistorische Ordnung liegen, wie Schnicke zeigt, auch in seinem Staatsverständnis begründet. Die im Deutschen Reich an Bedeutung gewinnende Geschichtswissenschaft war somit wesentlich an der Konstruktion einer Geschlechterordnung beteiligt, in der die Rolle der (bürgerlichen) Frauen normativ auf den reproduktiven Bereich beschränkt werden sollte.

Vergeschlechtlichte Vorstellungen von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit sind aber auch in sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu finden, wie Christina Altenstraßer in *Umstrittene Anerkennung* zeigt. Sie untersucht den Stellenwert von Habilitationen für die Ausformung eines wissenschaftlichen Selbstverständnisses der Berliner Nationalökonomie in der Zeit der Weimarer Republik. Anhand von zwei Habilitationsverfahren deckt Altenstraßer auf, welche Bewertungskriterien an die Habilitierenden und deren wissenschaftliche Arbeiten angelegt wurden und welche Bewertungsmechanismen sich herausgebildet haben. Die geschlechtlichen Codierungen der im Begutachtungsprozess zu Tage tretenden Vorstellungen von Wissenschaft(lichkeit) zeigen die Wirkmächtigkeit der Kategorie Geschlecht im Spiel um fachliche Anerkennung.

Die spezifischen Fachkulturen, die zu Geschlechterungleichheiten führen, stehen auch im Zentrum des Beitrags von Levke Harders über *Diszi-*

11 Harding, *Standpoint Theory*; Ernst, *Diskurspiratinnen*. In wissenschaftshistorischer Perspektive Kauko u. a. (Hg.), *Gendered Academia*; Smith, *Gender of History*; Mommertz, »Wissen«.

12 Z. B. Berger, *Deutsche Historikerinnen*; Meinel/Renneberg (Hg.), *Geschlechterverhältnisse*; Othmer/Sachse, »Naturwissenschaft und Geschlecht«; Brinkschulte/Labouvie (Hg.), *Erleben*; Bleker/Schleiermacher, *Ärztinnen*; Deutscher Juristinnenbund (Hg.), *Juristinnen*; Matthiae u. a. (Hg.); *Feministische Theologie*.

plin(ierung) und Geschlecht. Harders sieht einen Grund für die Geschlechterverhältnisse in der Wissenschaft in Inhalt, Struktur und symbolischer Ordnung einer Disziplin begründet. Am Beispiel der US-amerikanischen Geschichtswissenschaft, der American Studies sowie der Germanistik in Deutschland untersucht sie die spezifischen disziplinären Kulturen und nationalen Bedingungen, die die Arbeitsmöglichkeiten und Karrierechancen von Akademikerinnen vor und nach 1945 beeinflussten.

Disziplinen sind nicht nur regional und national sehr unterschiedlich ausgeformt, sondern auch theoretisch, methodisch und inhaltlich ausdifferenziert, sodass es sich weder um homogene Institutionen noch einheitliche Epistemologien handelt. Die Analyse ihrer jeweiligen Binnenstrukturen ist daher aus geschlechtertheoretischer Perspektive aufschlussreich.

Dass auch Institutionen bei der Ausbildung von Wissen relevant sind, zeigt sich zum Beispiel an dem Einfluss, den die Kirche auf die Herausbildung theologischen Wissens nimmt, wie Rajah Scheepers und Ulrike Auga nachweisen. Rajah Scheepers untersucht aus der Perspektive der historisch-theologischen Geschlechterforschung die Inklusion von Frauen in Theologie, Kirchengeschichte und die Kirche selbst. In *Von der weiblichen Lust am Studium der Theologie* beschreibt sie diese Inklusion als Prozess, der eng mit einer Feminisierung von Wissenschaft und Gesellschaft verknüpft ist. Anhand der Debatte um den Talar, der Erkämpfung des vollen Pfarramtes für Frauen sowie autobiographischen Elementen und Beispielen aus dem Marburger Fachbereich für Theologie zeigt sie, dass Verknüpfungen von Macht und Geschlecht auch in der Kirchengeschichte eine – oft nicht ausreichend beachtete – Rolle spielen.

Der Beitrag von Ulrike Auga, *Stiefschwestern*, unterstreicht einerseits die gemeinsame Tendenz, Geschlechterwissen aus den Theologischen Fakultäten und den etablierten theologischen Diskursen auszuschließen, insbesondere als Disziplin »Feministische Theologie«. Der Aufsatz hebt andererseits die Entstehung unterschiedlicher feministisch-theologischer Diskurse in BRD und DDR hervor. Augas Beitrag deckt jedoch nicht nur »epistemische Hindernisse« für die Veränderung von Geschlechterwissen der etablierten Theologie und im Aufeinandertreffen der Gegendiskurse auf. Sie fragt auch, wie eine Intervention in das wissenschaftliche Wissen über Geschlecht nachhaltiger gelingen könnte.

Denn – und das unterstreichen alle Beiträge dieses Bandes – obwohl Frauen zu Produzentinnen wissenschaftlichen Wissens wurden, sind sie bis

heute mit geschlechtsspezifischen Ungleichheiten konfrontiert.¹³ Nach wie vor wirken sich die vergeschlechtlichten Ordnungen des Wissens und der Wissenschaften auf die Studien- und Arbeitsbedingungen wie auch auf die Karrierechancen von Frauen aus.¹⁴ Die AutorInnen dokumentieren, dass in den historischen Debatten nicht allein der Zugang von Frauen zu den universitären Einrichtungen auf dem Spiel stand, sondern umfassender auch die Bewahrung des männlich codierten ›Geschlechts‹ von Wissenschaft und Wissen. Die Beiträge zeigen überdies, wie sich das Wissen von ›Geschlecht‹ über politische, historische und disziplinäre Grenzen hinweg transformierte.

Um also das Verhältnis von Geschlecht und Wissenschaften genauer fassen zu können, hat es sich als sinnvoll erwiesen, die historischen und aktuellen geschlechtsspezifischen In- und Exklusionsmechanismen der universitären Institutionen wie auch die Auseinandersetzungen zwischen dominanten und marginalisierten Diskursen in den Blick zu nehmen. Wissenschaftliches Wissen entwickelt sich in Interdependenz zu Gesellschaft, Politik, Institutionen und Diskursen. Diese Bilanz sollte auch als Ermutigung gelesen werden, sich selbst – trotz aller Widerstände – stärker an der Herausbildung und Definition von Wissenschaft zu beteiligen und kritisch zu intervenieren.

Literatur

- Albisetti, James C., *Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert*, Bad Heilbrunn 2007.
- Allen, Ann Taylor, »Der lange Weg der Gleichstellung. Frauen im deutschen und amerikanischen Hochschulwesen«, in: Mitchell G. Ash (Hg.), *Mythos Humboldt. Vergangenheit und Zukunft der deutschen Universitäten*, Wien/Köln/Weimar 1999, S. 218–233.
- Ausstellungsgruppe an der Humboldt-Universität zu Berlin/Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung (Hg.), *Von der Ausnahme zur Alltäglichkeit. Frauen an der Universität Unter den Linden*, Berlin 2003.

¹³ Siehe dazu auch die neueren Evaluationen auf Bundesebene, bspw. Statistisches Bundesamt, *Personal*; Bund-Länder-Kommission, *Frauen in Führungspositionen*; Burkhardt, *GEW Genderreport* und www.cews.org, 4.1.2010.

¹⁴ U. a. Beaufäys, *Wie werden*; Behmenburg u. a. (Hg.), *Wissenschaft(f)et Geschlecht*; Fuchs u. a., »Gender, Science«; Heintz u. a., *Wissenschaft*; Kraus (Hg.), *Wissenschaftskultur*.

- Beaufäys, Sandra, *Wie werden Wissenschaftler gemacht? Beobachtungen zur wechselseitigen Konstitution von Geschlecht und Wissenschaft*, Bielefeld 2003.
- Behmenburg, Lena u. a. (Hg.), *Wissenschaft(f) Geschlecht. Machtverhältnisse und feministische Wissensproduktion*, Königstein 2007.
- Berger, Heike A., *Deutsche Historikerinnen 1920–1970. Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik*, Frankfurt/M./New York 2007.
- Bleker, Johanna/Schleiermacher, Sabine, *Ärztinnen aus dem Kaiserreich. Lebensläufe einer Generation*, Weinheim 2000.
- Bock, Ulla/Jank, Dagmar (Hg.), *Studierende, lebende und forschende Frauen in Berlin: 1908–1945 Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 1948–1990 Freie Universität Berlin*, Berlin 1990.
- Boxler, Carmen (Hg.), *Universität ohne Frauen? Geschichte der Frauen an der Universität Karlsruhe (TH) 1888–2000*, Karlsruhe 2000.
- Brinkschulte, Eva/Labouvie, Eva (Hg.), *Dorothea Christiane Erxleben – Weibliche Gelehrsamkeit und medizinische Profession seit dem 18. Jahrhundert*, Halle 2006.
- Bruch, Rüdiger vom/Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.), *Geschichte der Universität zu Berlin 1810–2010. Biographie einer Institution, Praxis ihrer Disziplinen*, 6 Bde., Berlin 2010 (im Druck).
- Budde, Gunilla-Friederike, »Geglückte Eroberung? Frauen an Universitäten des 20. Jahrhunderts. Ein Forschungsüberblick«, *Feministische Studien*, Jg. 20, H. 1 (2002), S. 98–112.
- , *Frauen der Intelligenz. Akademikerinnen in der DDR 1945 bis 1975*, Göttingen 2003.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, *Frauen in Führungspositionen an Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen*, Berlin 2005.
- Burkhardt, Anke, *GEW Genderreport 2004. Daten zur Entwicklung in Bildung und Wissenschaft*, Frankfurt/M. 2004.
- Bußmann, Hadumod (Hg.), *Stieftöchter der Alma Mater. 90 Jahre Frauenstudium in Bayern – am Beispiel der Universität München*, München 1993.
- Costas, Ilse, »Professionalisierungsprozesse akademischer Berufe und Geschlecht – ein internationaler Vergleich«, in: Elisabeth Dickmann/Eva Schöck-Quinteros (Hg.), *Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland*, Berlin 2000, S. 13–32.
- , »Diskurse und gesellschaftliche Strukturen im Spannungsfeld von Geschlecht, Macht und Wissenschaft. Ein Erklärungsmodell für den Zugang von Frauen zu akademischen Karrieren im internationalen Vergleich«, in: Immacolata Amodeo (Hg.), *Frau Macht Wissenschaft. Wissenschaftlerinnen gestern und heute*, Königstein 2003, S. 157–181.
- Deutscher Juristinnenbund (Hg.), *Juristinnen in Deutschland. Die Zeit von 1900 bis 2003*, Baden-Baden 2003.
- Dickmann, Elisabeth/Schöck-Quinteros, Eva (Hg.), *Barrieren und Karrieren. Die Anfänge des Frauenstudiums in Deutschland*, Berlin 2000.
- Ernst, Waltraud, *Diskurspiratinnen*, Wien 1999.

- Frauen an der Humboldt-Universität 1908–1998. Vier Vorträge*, Berlin 1999.
- Fuchs, Margot, *Wie die Väter so die Töchter. Frauenstudium an der Technischen Hochschule München 1899–1970*, München 1994.
- Fuchs, Stefan/Steub, Janina von/Allmendinger, Jutta, »Gender, Science, and Scientific Organizations in Germany«, *Minerva*, Jg. 39, H. 2 (2001), S. 175–201.
- Glaser, Edith, *Hindernisse, Umwege, Sackgassen. Die Anfänge des Frauenstudiums in Tübingen (1904–1934)*, Weinheim 1992.
- Happ, Sabine/Jüttemann, Veronika (Hg.), »*Laßt sie doch denken!*« – 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, Münster 2008.
- Harding, Sandra, *Feminist Standpoint Theory Reader*, New York/London 2004.
- Heintz, Bettina/Merz, Martina/Schumacher, Christina, *Wissenschaft, die Grenzen schafft: Geschlechterkonstellationen im disziplinären Vergleich*, Bielefeld 2004.
- Horn, Gisela (Hg.), *Die Töchter der Alma mater Jenensis. 90 Jahre Frauenstudium an der Universität Jena*, Jena 1999.
- Huerkamp, Claudia, *Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945*, Göttingen 1996.
- Jähnert, Gabriele, »Einleitung«, in: Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin/Projektgruppe Edition Frauenstudium (Hg.), *Störgröße »F«*. *Frauenstudium und Wissenschaftlerinnenkarrieren an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin – 1892 bis 1945. Eine Kommentierte Aktenedition*, Berlin 2010 (im Druck).
- Kauko, Miriam/Mieszkowski, Sylvia/Tischel, Alexandra (Hg.), *Gendered Academia. Wissenschaft und Geschlechterdifferenz 1890–1945*, Göttingen 2005.
- Kleinau, Elke/Opitz, Claudia (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, 2 Bde., Frankfurt/M. 1996.
- Krais, Beate (Hg.), *Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt*, Frankfurt/M. 2000.
- Kuhn, Annette/Mühlenbruch, Brigitte/Rothe, Valentine (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium. Frauen an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*, Dortmund 1996.
- Matthiae, Gisela/Jost, Renate/Janssen, Claudia/Mehlhorn, Annette/Röckemann, Antje (Hg.), *Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte*, Gütersloh 2008.
- Maul, Bärbel, *Akademikerinnen in der Nachkriegszeit. Ein Vergleich zwischen der Bundesrepublik und der DDR*, Frankfurt/M./New York 2002.
- Mazón, Patricia, *Gender and the Modern Research University: The Admission of Women to German Higher Education, 1865–1914*, Stanford 2003.
- Meinel, Christoph/Renneberg, Monika (Hg.), *Geschlechterverhältnisse in Medizin, Naturwissenschaft und Technik*, Bassum 1996.
- Mikoletzky, Juliane/Georgeacopol-Winischhofer, Ute/Pohl, Margit, »*Dem Zuge der Zeit entsprechend...*«. *Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien*, Wien 1997.

- Mommertz, Monika, »Das Wissen ›auslocken‹. Eine Skizze zur Geschichte der epistemologischen Produktivität von Grenzüberschreitung, Transfer und Grenzziehung zwischen Universität und Gesellschaft«, in: Nakamura, Yuka/Böckelmann, Christine/Tröhler, Daniel (Hg.), *Theorie versus Praxis? Perspektiven auf ein Missverständnis*, Zürich 2006, S. 19–51.
- Nagelschmidt, Ilse (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium an der Alma Mater Lipsiensis. Reden und Vorträge zur Konferenz am 9. Mai 2006 an der Universität Leipzig*, Leipzig 2008.
- Othmer, Regine/Sachse, Carola, »Naturwissenschaft und Geschlecht. Historische Perspektiven: Einleitung«, *Feministische Studien*, Jg. 24, H. 1 (2006), S. 3–8.
- Schlüter, Anne (Hg.), *Pionierinnen – Feministinnen – Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland*, Pfaffenweiler 1992.
- , »Die ersten Nachkriegsprofessorinnen und die Situation von Wissenschaftlerinnen bis in die siebziger Jahre«, in: Elke Kleinau/Claudia Opitz (Hg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart*, Frankfurt/M./New York 1996, S. 449–464.
- Smith, Bonnie G., *The Gender of History. Men, Women, and Historical Practice*, Cambridge/London 1998.
- Statistisches Bundesamt, *Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2005*, Wiesbaden 2006.
- Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hg.), *Ebenso neu als kühn. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich*, Zürich 1988.
- Vogt, Annette, *Vom Hintereingang zum Hauptportal. Lise Meitner und ihre Kolleginnen an der Berliner Universität und in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*, Stuttgart 2007.
- Wobbe, Theresa (Hg.), *Frauen in Akademie und Wissenschaft. Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700–2000*, Berlin 2002.
- (Hg.), *Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bielefeld 2003.
- Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung/Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.), *Zur Geschichte des Frauenstudiums und weiblicher Berufskarrieren an der Berliner Universität*, Berlin 1996.
- Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin/Projektgruppe Edition Frauenstudium (Hg.), *Störgröße »F«. Frauenstudium und Wissenschaftlerinnenkarrieren an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin – 1892 bis 1945. Eine Kommentierte Aktenedition*, Berlin 2010 (im Druck).